

H.E. 1985.

Darstellung.

Kurze
Darstellung
der

G e s c h i c h t e
der

so genannten Herrnhuter oder
Brüdergemeine.



Berlin, 1794.



Er. Excellenz,
dem
Königl. Preussischen wirkl. geheimen
Staats- und Justiz-Minister
Herrn Baron von Thulemeier
Erbherrn auf Grossen-Rußow etc.

Er. Hochwohlgeboren,
dem Herrn Landrath
Carl Christoph von Brösigke
zu Rejür.

Er. Hochwohlgeboren,
dem
Herrn von Kleist
des Johanniter-; Malthefer-; Ordens-; Ritter-
zu Prozen.

Er. Hochwohlgeboren,
dem Herrn Landesdirector
Christian Arnold Ludwig v. Voß
zu Bielbaum bei Stendal.

Er. Hochwürden, Hochwohlgeboren,
dem Herrn
Otto Friedrich von Bredow
Senior des Domcapitels zu Havelberg und
Königl. Legationsrath, Erbherrn auf
Senzke und Wess.

Er. Hochwolgeborn,
dem
Herrn von Haacke
Erbherrn auf Großen-Kreutz.

Er. Hochwolgeborn,
dem Herrn
Ernst Adolph Friedrich v. Bredow
Deputirten des Oberbarmischen Kreises,
Erbherrn auf Bochow und Carpzw,
und

Er. Hochwolgeborn,
dem Herrn
Ludewig von Görzke
Cammerassessor und Kreis-Deputatus, und
Erbherrn zu Groß- und Klein-Beuthen
und Jütendorf bei Trebbin,

Seinen insgesamt gnädigen Herren
widmet

unterthänigst

diese Schrift

der Verfasser.

Vorbericht.

Die evangelische Brüdergemeine, oder die
nachher so genannten Herrnhuter, ha-
ben viel Aufsehen in Europa gemacht, und
die Aufmerksamkeit vieler Menschen auf sich
gezogen, und dennoch hat Niemand so ganz
in das Innere ihrer Verfassung und Einrich-
tung hineindringen können; und es würde ge-
wiß auch wenig von derselben bekannt gewor-

den seyn, wenn sie nicht selbst durch eigene, von Zeit zu Zeit herausgegebene Schriften sich verrathen hätten. Da nun diese Secte sich jetzt in der Welt sehr ausgebreitet und vermehrt hat, und besonders in verschiedenen Ländern und Städten Deutschlands sehr blühend geworden ist, so habe ichs nicht für überflüssig gehalten, die Zeitgenossenschaft mit ihrem Ursprunge, Lehren, Sitten und Gebräuchen bekannter zu machen.

In der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts entstand schon die berühmte Secte der Brüder der Unität, und hatte vorzüglich ihren Sitz an den mährischen Grenzen. Da sie aber heftige Bedrückung erlitt, so entstand der Wunsch bei allen Gliedern derselben sich von hier wegzubegeben und solchen Gegenden zu zuweilen, wo sie frei und ungehindert ihren Gottesdienst üben könnten. Diese Auswanderung wurde nun Veranlassung zur Stiftung der jetztigen neuen Brüdergemeine. Der größte und angesehenste Theil dieser Secte ließ sich unter der Anführung und Direction eines Zimmermanns, Christian David, aus Senfleben in Mähren in der Oberlausiz nieder. Hier machten sie Bekanntschaft mit dem Magister Schäfer, der Prediger in Görlitz war, wo izt das heilige Grab befindlich ist, und einem Kandidaten der Theologie, Namens Rothe, und diese beiden überredeten den Grafen von Zinzendorf, aus Pottendorf, diesen Emigranten die Erlaubniß zu geben, sich in der zu seinem Gute Wertholdsdorf gehörigen Gegend anzubauen.

bauen. Der Graf gestattete dies, und sie bauten sich am Fusse des Hutberges unter Chursächsischer Hoheit 1722 an. *) Nicht lange darauf, ungefehr im Jahre 1724, trat der Graf selbst an ihre Spitze in Gesellschaft vorerwähnten Predigers und Kanzlisten und des Barons von Wattewille, und wurde ihr Oberhaupt und Beschützer. Der Graf war unermüdet diese neue Gemeinde recht zu gründen und zu befestigen. Er gab in dieser Rücksicht verschiedene Schriften heraus, worunter besonders sein deutscher Socrates, und seine geistliche Liebersammlung merkwürdig sind; und bemühte sich zugleich auf alle Weise die Liebe und das Zutrauen seiner Gemeine zu gewinnen, welches ihm auch vorzüglich glückte, indem nicht allein seine schöne Figur, sondern auch sein herablassendes freundschaftliches Betragen gegen den geringsten Menschen und seine besondere Herz- und Gefühl erweckende Beredsamkeit dazu außerordentlich beitrug. Er wußte und kannte alle Wege Menschenherzen zu gewinnen, weil er besonders von Jugend auf sich gewöhnt hatte Menschen aller Art, nicht

- *) Der Name Herrnhut ist erst seit 1724 gewöhnlich geworden, da es dem Prediger auf der Kanzel begegnete, daß er den Ort statt Hutberg, Herrenhut nannte. Der Haushofmeister des Grafen Zinzendorf, Heig, soll aber das mehrste dazu beigetragen haben; indem er an den Grafen geschrieben und ihm gewünscht, daß er am Hutberge nicht nur eine Stadt bauen möge, die unter des Herrn Hut liege, sondern daß auch alle Einwohner darin auf des Herrn Hut seyn möchten.

nicht bloß aus der vornehmen und gebildeten, sondern auch aus der mittlern und ganz geringen Klasse zu studiren. In kurzer Zeit hatte er alle Herzen für sich erobert, und nun fieng auf einmal der kleine Haufe seiner Anhänger an sich auszubreiten und zu floriren. So sehr sie auch hin und wieder an der Fortpflanzung und Verbreitung ihrer Lehren und Grundsätze gehindert wurden, so half dies dennoch wenig, weil sie bei ihren Missions-Geschäften schlau genug waren allen Hindernissen auszuweichen. Sie haben in verschiedenen Welttheilen Colonien angelegt, davon einige noch existiren, andere aber erloschen sind. Vorzüglich aber ist ihre Secte in Deutschland, Holland, England, Irland und Rußland blühend geworden. So haben sie zum Beispiel noch ist in Deutschland ihren Sitz in dem vorgedachten Orte Herrnhut, nachher vier Meilen von diesem zu Riesky, wo das Seminarium der Brüder-Unität ist, dann zu Kleinwelke, Warby und Gnadau im Chursächsischen; und im Preussischen Gebiete ist ihr Aufenthalt zu Gnadenberg bei Bünzlan, zu Gnadenfrei im Fürstenthum Schweinitz, zu Rücksdorf bei Berlin und zu Norden in Ostfriesland, im Herzogthume Sachsen: Gotha zu Neudietendorf, in gräflich reussischen Landen zu Ebersdorf, und unter gräflich Neuwiedischer Hoheit zu Neuwied, wo größtentheils Französisch-Reformirte, zum Theil Emigranten aus Herrenhaag als Brüder und Schwestern wohnen. In Holland haben sie ihre Gemeinen zu Zeyst, zu Amsterdam und Harlem; in England zu London, Bedford, Otbrook, Falneck,

Bristol und Bath. In Irland zu Dublin, in Rußland zu Petersburg und Sarepta. Die ganze Brüdergemeine bekennet sich zur Augsburgerischen Confession, deren Lehrartikel nicht nur auf den Synoden, sondern auch in allen Gemeinen jährlich den 25ten Juny, als am Tage ihrer Uebergabe, öffentlich vorgelesen werden. Sie weichen nicht von der Lehre der Protestanten, insonderheit nicht von den Lutheranern ab, nur daß sie die Lehre von der Rechtfertigung und die daraus entstehende Gemeinschaft mit Gott genauer und ernstlicher, das ist, roher und sinnlicher vortragen. Ihre Regierungsform ist aristokratisch; despotisch. Bei den Lebzeiten des Grafen von Zinzendorf hatte sie nur den Schein der Aristokratie; denn er selbst war alles in Allem, wenn gleich seine Titel sich mit den Zeiten veränderten. Bald hieß er Vorsteher, bald Bischof, bald vollmächtiger Diener der evangelisch-lutherischen Kirche, und Verwalter der Geheimnisse des Kreuzes, auch Papa und der Jünger des Herrn, am gewöhnlichsten aber in den letzten Zeiten, Ordinarius der Brüder. Nach seinem Tode theilten sich seine nächsten Gehülfen in die Geschäfte, die er bisher allein verwaltet hatte. Die jetzige Direction, welche nach seinem Tode entstanden ist, nennt sich die Ältesten-Conferenz der Brüder-Unität, zum Unterschiede von den übrigen Ältesten-Conferenzen jeder einzeln Gemeinde; welche insgesamt jener untergeordnet sind. Die Oberältesten-Conferenz besteht aus dreizehn Mitgliedern oder Brüdern, worvon aber alles, was Schwester heißt, ausgeschlossen ist.

ist. Sie sind in drei Departements eingetheilt, doch so daß ein jeder am Ganzen Theil nimmt, und bei den Sessionen auch in solchen Angelegenheiten, die nicht in sein Departement einschlagen, seine Stimme giebt. Das eine Departement beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Innern der Gemeinde, mit der Lehre, mit dem Leben und Wandel, mit den Missionen und Anstalten, mit den Schriften, die im Druck gegeben werden, mit der Besetzung der Ämter, mit den persönlichen Vorfällen einiger Mitglieder, mit der Einrichtung des Gottesdienstes und dergleichen; dies heißt das Helfer-Departement. Die beiden andern Departements sorgen mehr für das Äußere, z. B. für die Vertretung der Gemeinde bei der Obrigkeit, für ihre äußerliche Ordnung und Verfassung, und auch für ökonomische Angelegenheiten besonders diejenigen, die den Handel, das Fabrikwesen und Handwerke betreffen; ein solches Departement wird das Aufseher- oder Diener-Departement genannt. Jedes dieser Departements hat auch seinen Präsidenten, der den Vortrag hält, die Arbeiten aushtheilt und ein Bischof der Unität ist; und diese drei Präsidien zusammen genommen, machen das Präsidium der ganzen Ältesten-Conferenz aus. Sie halten täglich Session, außer an Sonn- und Festtagen nicht. Der Ort, wo sich das Collegium ehemals versammelte, war willkürlich; seit 1771 aber ist die Verfügung getroffen, daß es beständig auf dem Schlosse zu Warby seine Sitzung hält. Von Zeit zu Zeit pflegt auch das Collegium eine Synode auszuschreiben, die

fters drei bis vier Monate dauert. Auf derselben müssen alle Mitglieder der Direction gegenwärtig seyn, nebst den Deputirten von jeder Gemeinde, Anstalt oder Mission und einigen Schwestern, die aber keine Stimmen geben, ob sie gleich in Sachen ihres Geschlechts mit sprechen und guten Rath ertheilen können. Auch erscheinen alle Bischöfe nebst einer kleinen Anzahl alter und erfahrener Brüder auf solcher Synode, die von der Direction dazu eingeladen werden. Nach angestellter Prüfung der in den Gemeinden bisher geführten Lehre und des Wandels der Mitglieder, wird der innere und äußere Zustand nicht nur der Unität überhaupt, sondern auch jeder Gemeinde, Anstalt und Mission erwogen, den vor kommenden Beschwerden abgeholfen, die getroffenen Einrichtungen verbessert, und allen, woraus Schaden und Nachtheil entstehen kann, vorgebeugt. Der Ort dazu wird nach Befinden der Umstände gewählt. Mit jeder Synode geht der Auftrag der Direction zu Ende, und es wird eine neue gewählt. Diese Direction hat eine unbeschränkte, sehr willkührliche Gewalt, woran auch die Vorsteher und Ältesten der besondern Gemeinden gewissermaßen Theil nehmen; alle übrigen Glieder der Gemeinde sind zu dem vollkommensten Gehorsam verbunden, und haben keinen eigenen Willen, selbst nicht in solchen Angelegenheiten, worin das Wesentliche auf den Willen ankömmt. — Wöchentlich wird von der Direction ein ganz kurzer Auszug des Merkwürdigsten sowohl aus den von allen Orten und Welttheilen eingelassenen Briefen, als auch aus den

von der Direction gemachten Entschlüssen und vollendeten Geschäften verfertigt, und jeder Gemeinde, Anstalt und Mission ein Exemplar zugesandt, und alle Sonnabend in der Versammlung verlesen, um das Band der Gemeinschaft untereinander und die wechselseitige Theilnehmung an ihrem Zustand und Ergehen zu unterhalten. Auch wird zu Ende jedes Jahrs ein Aufsatz von etlichen Bogen, von den Merkwürdigkeiten des verflossenen Jahrs verfertigt, welcher so wie jener wöchentliche, das Wochenblatt heißt. Jedes Land, oder jede Provinz, wo Gemeinden sind, hat einen alten erfahrenen Bruder zum Aufseher, der auf den innern und äußern Wohlstand der Gemeinden seiner Provinz, auf die Eintracht derselben, auf das Betragen ihrer Vorsteher, und überhaupt auf die Beobachtung guter Ordnung Acht zu geben, und mit der Direction zu correspondiren hat, und Provinzialhelfer heißt. — Außerordentlich werden auch Provinzialsynoden oder Conferenzen gehalten, wenn sich in einer Provinz besondere Umstände ereignen, die es nothwendig machen. — Die Direction ordnet auch die Visitation an, welche entweder einer aus ihrem Mittel, oder ein anderer Bruder, der ein Bischof und verheirathet ist, verrichtet; denn das Visitationsgeschäft bezieht sich auch auf die Schwestern Ehre, und der Visitor spricht alle Brüder und Schwestern jeden oder jede besonders allein; nur die verheiratheten Schwestern in Gegenwart ihrer Männer, und die ledigen in Gegenwart seiner Frau. Jede Gemeinde wird in Ehre eingetheilt, als

als in das Kinder : Knaben : Mädchen : ledige Brüder : ledige Schwestern : Ehwittwen : und Wittwer : Chor. Jedes Chor wohnt beisammen in einem Chorhause. Das Ehechor ist davon ausgenommen, und wohnt in den übrigen Häusern, die keine Chorhäuser sind. Auch haben Knaben und Mädchen kein besonders Chorhaus. Ein jedes Chor hat zween Vorsteher. Von diesen Vorstehern und Vorsteherinnen hat einer alle äußerliche Angelegenheiten seines Chors, das andere alle innerliche zu besorgen. Diesen letztern ist die Seelsorge anvertraut, und sie müssen auf die Gesinnungen und den Wandel der Mitglieder ihres Chors Acht haben, und zur Beförderung ihres geistlichen Wohls, durch Gebet, Rath und That, alles beitragen. Die, welche das Vorsteheramt der letzten Art bekleiden, heißen Chorhelfer und Chorhelferinnen; jene aber, die für das Aeußere sorgen, heißen Chordienner und Chordiennerinnen. Außer diesen giebt es in jeder Gemeinde auch Vorsteher, welche nebst den vorhin genannten die Aeltesten der Gemeinde ausmachen, und den Namen Gemeinrarbeiter führen. Diese sind der Prediger der Gemeinde, der auch Ordinarius heißt, und der Vorsteher der ganzen Gemeinde, unter welchem alle übrigen stehen und der überhaupt für alle Chöre im innern und äußern zu sorgen hat, und die Oberaufsicht über die ganze Gemeinde führt; er heißt der Gemeinhelfer, und ist Präses des ältesten Collegiums, welches zusammen unter den Namen der Aeltesten-Conferenz die Specialdirection der ganzen Gemeinde hat,

hat, und Mittwochs und Sonnabends Vormittags, zuweilen auch Nachmittags zusammen kommt, und sich über die vorkommenden Angelegenheiten berathschlagt. Diese Aeltesten-Conferenz hat einen Secrétaire, der das Protocoll führt, und sie erstattet ihre Berichte an die Direction der ganzen Brüderunität, unter welcher sie alle stehen, und ohne welche sie weder Aemter besetzen, oder Jemanden in eine andere Gemeinde schicken, noch sonst etwas von Wichtigkeit, außer in ganz außerordentlichen und sehr dringenden Fällen, vornehmen dürfen. Diese Theilnehmung so vieler Personen aus beiden Geschlechtern an der Regierung der Brüderkirche durch allerhand noch so kleine Aemter, erleichtert den Gliedern das Joch des geistlichen Despotismus, unter dem sie alle, die Mitglieder der Oberdirection ausgenommen, wirklich stehen, und giebt auch denen, welche von Aemtern ausgeschlossen sind, die schmeichehafteste Hoffnung, dereinst in solche Stellen fortzurücken, in welchen sie etwas bei der Regierung zu sagen haben. — Ihre innere Verfassung besteht aus drei verschiedenen Tropen, dem Mährischen, Lutherischen und Reformirten, die sich über die Grundwahrheiten der heiligen Schrift vereinigen, und sich anheftig gemacht haben in Nebenpunkten einander zu tragen. Jeder Tropus hat seinen Vorsteher oder Administrator. Das Geschäft dieser Vorsteher oder Administratoren besteht größtentheils darin, daß sie nebst einigen Gehülften die Verbindung der auswärtigen Freunde, welche die Gemeinde hat, durch Correspondenz unterhalten, und

und die zerstreuten Brüder besuchen, und den Reisenden ihrer Secte beständige Ermahnung geben, allen Separatismus sorgfältig zu fliehen, und daß sie ihnen den Gebrauch des göttlichen Worts und der Sacramente in der öffentlichen Kirche ihres Orts öfters empfehlen. Der Unterschied der zu den verschiedenen Tropen gehörigen Glieder ist in der Gemeinde selbst wenig wahrzunehmen, weil sie alle den Artikel von Jesu und seinem Verdienst zur Hauptsache machen. In den Gemeinden selbst findet man den Unterschied, daß bei einigen Prediger stehen, welche ihre Ordination von Bischöfen der Bräderkirche, bei andern solche, welche sie von Lehrern der lutherischen oder reformirten Kirche erhalten haben. Doch wird ein Bruder aus der Bischöflichen Kirche, der in einer von einem lutherisch oder reformirt ordinirten Prediger bedienten Gemeinde lebt, seine Kinder ohne alles Bedenken bei demselben taufen zu lassen, und das heilige Abendmahl empfangen und so auch umgekehrt. Die Brüder sind auch nicht gewohnt über Religionsmeinungen zu disputiren; daher kann nicht leicht ein Religionsstreit unter ihnen entstehen. Die ganze heilige Schrift, sowol das Alte als Neue Testament ist ihnen die einzige Regel der Lehre und des Lebens. Auch schätzen sie in Ansehung des Lehrvortrags die 1531 zu Bern gehaltene Synode, und sehen deren erste achtzehn Capitel als eine Pastoralinstruction an. Bei der dogmatischen Theologie, die der stündlichen Jugend fleißig vorgetragen wird, warnt man sie vor fruchtlosem Disputiren über problematische

tische Materien der heiligen Schrift. Catechetik wird in allen Gemeinden beständig betrieben, und dafür gesorgt, daß sie nicht bloß mit dem Verstande, sondern auch mit dem Herzen gefaßt werden möge. In der Moral halten sie es nicht für hinlänglich nur zu lehren, was gethan und unterlassen werden soll, sondern sie leiten alles aus evangelischen Gründen her, und verbinden also Dogmatik und Moral mit einander. Sie glauben von Herzen, daß Jedermann der Obrigkeit die Gewalt über ihn hat, unterthan seyn soll; daher maßen sie sich in Fällen, welche von dem Rechte der Landesherren in Kirchensachen abhängen, keine Befugnisse an, welche entweder mit der Verfassung der Landesreligion nicht bestehen können, oder von der Landesobrigkeit ihnen nicht ausdrücklich zugestanden worden. Sie glauben auch jederzeit der Landesobrigkeit auf Verlangen von ihrer ganzen Verfassung Rede und Antwort geben zu müssen. Daher hat auch die Direction der Brüdergemeinde den Grundsatz, ohne vorhergegangene Landesherrliche Prüfung ihrer Lehre und Verfassung in keinem Lande Gemeinden zu sammeln. Nach solchen Untersuchungen sind ihnen auch verschiedentlich die Rechte und Freyheiten zugestanden worden, welche der Verfassung ihrer Gemeinden nothwendig sind. Diese landesherrlichen Vergünstigungen sind die Grundsätze des Kirchenrechts, wornach sich die Gemeinden zu richten haben. Vermöge derselben sind ihnen die Einrichtungen ihrer Kirchenordnung, Kirchendisziplin, Liturgie und Gebräuche überlassen. Ihre Lehrer und Prediger be-
rufen

rufen sie selbst, sie haben ihre eigene Gemein: und Versammlungshäuser, auch Begräbnisörter, stehen nicht unter den geistlichen Gerichten, sondern mit ihrer ganzen Verfassung unmittelbar unter der hohen Landesobrigkeit. In allen Fällen, in welchen das protestantische Kirchenrecht Gesetze enthält, die in die allgemeine Landespolicey und in dem Wohlstand des Staats Einfluß haben, und der inneren Gemeinverfassung keinen Abbruch thun, z. B. bei dem öffentlichen Aufgebot verlobter Personen und ihrer gesetzmäßigen Trauung, wie auch in Ansehung der verbotenen Grade, verhalten sich die Brüder nach den Landesgesetzen; und die weltlichen Ältesten müssen auf die Beobachtung der Landesgesetze und der äußerlichen Zucht und Ordnung Acht haben, und wo es nöthig ist, dahin sehen, daß die den Gemeinen verliehenen landesherrlichen Vergünstigungen nicht gekränkt und geschmältert werden. — Die Verwaltung der Kirchenämter besorgen die Bischöfe und Mitbischöfe, die weltlichen Ältesten und Mitältesten, die Presbyteri und Diakoni. Die Bischöfe, deren Zahl nicht festgesetzt ist, können Visitationen verrichten, aber bloß nach dem Auftrag der Direction ordiniren, und den Synoden bewohnen, wenn sie gleich keine Mitglieder der Direction sind, unter welcher sie allezeit stehen. Eine jede Gemeinde wird von ihrem ältesten Collegio dirigirt, wozu gewöhnlich Personen von geprüfter Weisheit und Erfahrung, und von unsträflichen Sitten gewählt werden, die über die ganze Gemeinde und über jedes einzelne Glied derselben zu wachen

wachen haben. Diesen Zweck desto besser zu erreichen, sind einige Brüder, die man das Aufsehercollegium nennt, noch besonders dazu bestellt, auf das häusliche Leben und den Nahrungsstand der Gemeinde Acht zu haben, vorkommende Differenzen zwischen Gemeingliedern zu schlichten und dafür zu sorgen, daß alles ehrlich und ordentlich vor Gott und Menschen zu gehe. Diese Einrichtung macht die Advocaten oder Justiz: Commissarien bei den Brüdern unnütze und Prozesse unter ihnen sind etwas unerhörtes; daher haben die Grundherrschaften bei ihnen wenig zu richten; es müßten denn die gar selten vorkommenden bürgerlichen Verbrechen seyn, die der obrigkeitlichen Untersuchung angezeigt, und der Bestrafung der Gesetze überlassen werden. Das Lehramt in der Gemeinde verwaltet allemal ein ordinirter und in der heiligen Schrift gut erfahrener Mann, der den Namen eines Predigers führt. Nimmt man auch Unstudirte dazu, so sind doch keine andere als solche, welche die deutsche Bibel gut verstehen. — Ihre Gottesdienste, welche Versammlungen heißen, dauern nicht über eine halbe Stunde, aber werden desto öfter wiederholt; und werden nicht in ordentlichen Kirchen, sondern auf einem großen Saale gehalten. Dieser ist gewöhnlich in dem Vet.: oder Gemeinhaus befindlich, worin auch ausser demselben noch Wohnungen für die beiden Vorsteher der Gemeinde, den Gemeinhelfer und Prediger sind, und ausser dem ist auch noch darin eine Conferenzstube und ein Zimmer für ein Mitglied der Direction, oder für

B den

den Visitator oder Provinzialhelfer vorhanden. Der Versammlungs-saal hat zwei Thüren; durch die eine gehen alle Brüder, durch die andere alle Schwestern ein und aus. Jedes Chor hat seine angewiesenen Plätze. Der Saal ist einfach und schlecht, ohne alle Bilder und Zierrathen, aber hoch und helle, und kann durch Lichter erleuchtet werden. In der Versammlung herrscht Ordnung, Würde und Stille. Die gottesdienstlichen Versammlungen bestehen theils aus allgemeinen Lehrstunden, in welche Jedermann, auch Fremde, gehen können, theils aus besondern Versammlungen der Communicanten, oder der verschiedenen Chöre. In allen Gemeinen ist gewöhnlich an allen Tagen der Woche Vormittags eine Versammlung der Kinder, worin ein Lehrer ihnen über einen biblischen Spruch eine kurze Ermahnung erteilt, wobei auch wol erwachsene Brüder und Schwestern gegenwärtig sind; das nennt man Kinderstunden. Gegen Abend, wenn die Arbeiter ihr Tagewerk geendigt haben, ist eine allgemeine Versammlung, in welcher ein Lehrer eine Rede über einen biblischen Spruch hält; um 9 Uhr des Abends ist noch eine allgemeine Versammlung, worin die Materie der Sprüche, die am Tage zum Grund der Erbauung gelegt worden, mit allerlei dieselben erläuternden Versen besungen wird; daher nennt man sie die Singstunde. Sene Sprüche aus der Bibel werden seit 1731 jährlich in einem Büchlein zusammen gedruckt, und mit Chorälen erteilt. Man nennt sie Loosungen und Lehrtexte der Gemeinen, und hält sie für ein Mittel, die Gemeinen

meinen an allen Enden und Orten mit einerlei biblischen Stellen zu erbauen, und auf einerlei Sinn zu erhalten. Eine oder etliche dieser Versammlungen sind dem biblischen Lectionen gewidmet, indem man von Weihnachten bis Ostern gewöhnlich die Harmonie der Geschichte Jesu, von Pfingsten an die Apostelgeschichte, und in der übrigen Zeit des Jahres die apostolischen Briefe in chronologischer Ordnung, auch wol die Psalmen und Propheten öffentlich vorliest, und wenn während des Lesens dem Vorleser ein passender Vers aus einem Liede einfällt, so wird gesungen. Auch steht es dem Vorleser frei, über gewisse Materien zu reden, und die vorgelesenen Worte zu erklären. — Der Sonntag ist ganz der Erbauung gewidmet. Um 8 Uhr wird die Litaneen gebetet, um 10 Uhr gepredigt, um 2 Uhr ist (am manchen Orten zwischen der Litaneen und der Predigt) eine Kinderversammlung, gegen 3 Uhr eine Versammlung der Eheleute, gegen 5 Uhr eine liturgische Versammlung der Communicanten, darin feyerliche Lob- und Danklieder gesungen werden, und gegen die Nacht eine Versammlung der ganzen Gemeinde; welche die Gemeinstunde heißt, und gewöhnlich mit einem gemeinschaftlichen Abendssegen beschlossen wird. — Außer den sonntäglichen liturgischen Versammlungen werden auch in den Wochentagen einige Versammlungen zum Absingen der Lob- und Dankgebete angewendet, auch wird in dieser liturgischen Versammlung der Friedenskuß von einem jeglichen an dem neben ihn stehenden sowol auf der Bruder als Schwestern Seite

gegeben. Brüder und Schwestern wechseln bei diesen liturgischen Gesängen also ab, daß um die Andacht zu unterhalten, einige Zeilen von jenen, andere von diesen, und wieder andere von beiden zugleich gesungen werden. Seit 1727 ist auch wöchentlich eine Versammlung für diejenige Gesellschaft bestimmt, die sich zu einer besondern Fürsorge für den Fortgang und die Ausbreitung der Gemeinde, für alle innerliche und äußerliche Angelegenheiten derselben, für die Obrigkeiten, für die Diener der Kirche, und für alle, welche sich dem Andenken der Gemeinde empfohlen haben, verbunden hat. Ein jedes Mitglied dieser Vätergesellschaft wählt sich eine Stunde des Tages oder des Nachts, (eine Art von horis canonicis) darin es sich zum Geschäft macht, den Herrn um seinen Schutz und Hülfe in allen Umständen der Gemeinde und ihrer Missionen anzusuchen. Zuweilen werden ihnen in den Versammlungen auch die Materien ihres Gebets angezeigt. — Der Gesang dieser Versammlungen ist sehr harmonisch und lieblich, und wird sanft von der Orgel begleitet. Außer den gewöhnlichen Gesängen sind auch zu den christlichen Festen und den feierlichen Gedenktagen der Gemeinde Psalmen oder Cantaten verfertiget, welche von dem Musikchor mit einer sanften Instrumentalmusik abgesungen, und von der Gemeinde mit passenden Chorälen begleitet werden. — Die Gemeinde feiert alle von der Obrigkeit des Landes angeordneten Festtage, und enthält sich an denselben aller Arbeit. In den Ländern, wo einige überflüssig

säßig scheinende Festtage abgeschafft sind, arbeiten die Brüder an denselben, um den Gesetzen nachzukommen, feiern aber doch die Festtage durch Versammlungen, um Ungleichheit in den Gemeinden zu vermeiden. Das Fest der Erscheinung nennen sie das Heidenfest. Der Charfreitag wird bei ihnen außerordentlich rührend gefeiert. Das Osterfest begehen sie mit sehr feierlichen Ceremonien, indem sie sich beim Aufgang der Sonne, nach ihrer Abtheilung in Chöre auf dem Gottesacker einfinden. Schon um 4 Uhr Morgens wird ein Zeichen mit Posaunen gegeben, und die Gemeinde dadurch in dem Vetsaal gerufen. Von da zieht sie sich gegen 5 Uhr in Procession auf den Begräbnißplatz, stellt sich da in einem Kreis; der Lehrer ruft mit helltönender Stimme: Der Herr ist auferstanden; und die Gemeinde antwortet: Er ist wahrhaftig auferstanden. Hierauf wird von dem Lehrer ein Bekenntniß des Glaubens, und die Osterlitanej gebetet, unter welcher die Gemeinde öfters antwortet, und den Beifall ihres Herzens, durch ein Amen, oder durch einen andern kurzen Beisatz zu erkennen giebt. Der Prediger ruft unter andern mit starker Stimme aus: Ich glaube, daß unsere Brüder (nun folgen die Namen aller seit dem letzten Osterfeste in der Gemeinde gestorbener und auf dem Gottesacker begrabener Brüder) und unsere lieben Schwestern (nun werden auch diese genannt) eingegangen sind in des Herrn Freude u. s. w. Hierauf ziehen sie sämmtlich in der vorigen Ordnung nach dem Vetsaal, und ein jeglicher geht zu Hause.

se. — Ihre Lehrer zeichnen sich durch keine besondere Kleidung aus; nur bei feierlichen Kirchenshandlungen, und besonders beym Abendmahl bedienen sie sich eines weissen Talars oder Chorrockes. Die Taufhandlung geschieht wie bei den Protestanten; aber bei den Taufen haben sie gewöhnlich fünf Paten, welche sowol als der Lehrer dem Kinde nach der Taufe die Hand auflegen und es segnen. Bei der Heidentaufe ist etwas dem Exorcismus ähnliches gebräuchlich. Bei dem Abendmahle, welches alle vier Wochen Sonnabends Abends von halb 9 bis halb 10 Uhr gehalten wird, wird das gesegnete Brodt von einigen Diakonen, die dem consecrircnden und administrircnden Lehrer beistehn, den Communicanten ausgetheilt, von ihnen aber so lange in der Hand behalten, bis die Austheilung an alle geschehen ist; worauf es auf die Worte des Ordinarius: Nehmet, esset; es ist mein Leib, von allen auf einmal genossen wird. In eben diesen Augenblick fallen alle auf das Angesicht nieder; Gesang und Orgel, die inzwischen gegangen sind, schweigen, und die Gemeinde betet einige Minuten in der Stille. Hierauf stehen sie wieder auf, und der Prediger fährt in den Einsetzungsworten fort — Bei den Worten: mein Blut, consecrirt der Lehrer den Kelch, und bei den Worten: nehmet hin und trinket alle daraus, giebt er den ordinirten Brüdern eine Flasche und einen großen gläsernen Pokal, die ihn austheilen. Sobald diese Austheiler an eine Bank kommen, und der erste den Kelch bedünmt, stehen alle, die auf der Bank sitzen, auf und

und jeder trinkt, und giebt den Kelch weiter an seinen Nachbar. Zuletzt trinken auch die ordinirten Brüder, so wie sie auch zuletzt essen. Den Kranken bringt der Prediger in Gesellschaft eines ordinirten Bruders ihren Antheil ins Haus. Es wird in der Woche vor dem Abendmahl die allgemeine Zubereitung besorgt; es werden auch die Brüder von ihren Aeltesten, und die Schwestern von ihren Aeltestinnen einzeln gesprochen, um ihren besondern Seelenzustand zu erfahren, dies heißt die Herzenseröffnung. Sie ertheilen ihnen dabei heilsamen Rath, und finden zuweilen bei diesem oder jenem nöthig, ihm die Aufschiebung des Abendmahls anzurathen. Weil die Brüder und Schwestern mit diesen Aeltesten und Aeltestinnen in Herzensvertraulichkeit leben: so ist keine weitere Beichte eingeführt. Die Absolution wird auch nur vor dem Abendmahle gemeinschaftlich von dem Herrn erbeten, und mit dem Friedenskuß begleitet; wobei gesprochen wird: das unbefleckte Passafleisch, das macht dir Leib und Seele keusch. Die ganze Handlung ist durchaus rührend. Alle vier Wochen fällt Sonntages Nachmittages die Lyrurgie und früh die Litaney weg, und statt dieser werden Nachrichten und Briefe aus allen Gemeinen, Missionen und Anstalten, auch Lebensläufe verstorbener Mitglieder abgelesen, ein solcher Tag heißt der Gemeintag. Alle vier Wochen am Sonnabend sind auch solche Lesungen für Kinder, worin ihnen Lebensläufe, und letzte Stunden von Kindern anderer Gemeinen, und Nachrichten und Briefe von

Kindern vorgelesen werden; dies heißt ein Kindergemeintag. Sie haben auch Gedenktage von dem Anfange der Grönländischen Mission, vom Anfange der alten Brüderunität in Mähren, der Erbauung des ersten Betsaals der Gemeinde, der ersten Heiden; Mission nach St. Thomas, des Anfangs der Reformation u. s. w. Das Feierlichste unter allen ist das Aeltestenfest am 13ten November, wobei sie sich erinnern, daß Jesus selbst der Aelteste ihrer Gemeinde sey. Auch haben sie Liebesmähler unter sich, wozu jedermann gelassen wird, der sich nur vorher obentlich dazu meldet. Die Versammlung wird mit den Absingen einiger Verse angefangen, als denn muscirt das Chor und singt geistliche Arien; dazwischen singt die Gemeinde auch einige Verse. Zuweilen fängt der Prediger oder ein Aeltester ein erbauliches Gespräch an; man kann auch mit seinen Nachbar sprechen, und wenn nicht gesungen wird, etwas erbauliches erzählen oder eine Frage thun. Zuweilen wird etwas dabei vorgelesen, interessante Briefe, letzte Stunden und dergleichen. Mittlerweile wird von Saaldienern unter den Brüdern, und von Saaldienerinnen unter den Schwestern Thee mit und ohne Milch herumgetragen, nebst weißen Franzbrod oder Zwieback zum Eintunken; wer keinen Thee trinkt, kann auch eine Tasse Kaffee bekommen. Die Versammlung währet eine gute halbe Stunde. Zuletzt werden wieder ein paar Verse gesungen, bei dem letzten steht man, und bei dazu schicklichen Worten des Liedes wird der Friedenskuß erteilt; der Prediger küßt

den Aeltesten, der neben ihn steht, und so küßt jeder Bruder seinen Nachbar, und jede Schwester ihre Nachbarinn; auch die Kinder küßen sich. Ist Jemand bei dem Liebesmahle, der das Abendmahl zum erstenmale überhaupt, oder zum erstenmal mit der Gemeinde empfängt, so wird solches von dem Prediger bei den Agapen angezeigt, und der Genannte Ihrer Fürbitte empfohlen. Ein solcher sitzt alleine vor dem Prediger, und kurz vor der Consecration tritt der Prediger zu ihm, legt ihm die Hand auf, wobei er und die Gemeinde stehen; der Prediger singt, indem er ihn die Hand auflegt: Die Seele Christi heilge dich, sein Geist versiegle dich mit sich; sein Leichnam, der für dich verwundet, mach' dich an deiner Seel gesund u. s. w. Darauf küßt ihn der Prediger und tritt wieder an seine Stelle; dies heißt die Confirmation. Eine Schwester, die confirmirt wird, küßt die Aeltestinn. Außerdem wird den Tag vor Ostern, und in der Christnacht ein Liebesmahl gehalten; letzters für die Kinder allein, welche auch, ehe sie zum Liebesmahle gehen, kleine Geschenke an Büchern, Kleidern u. dergl. mit Lichtern ausgepukt, aber ohne den Namen des heiligen Christes bekommen. — Zu den gottesdienstlichen Handlungen gehört auch das Fußwaschen, welches ist nur zu gewissen Zeiten, z. B. am Gründonnerstage von der ganzen Gemeinde, aber von jedem Geschlechte besonders gehalten wird. Dabei werden von den Lehrern schickliche Verse gesungen, die von der Reinigung und Abwaschung von Sünden durch das Blut

Blut Jesu handeln. — Den 3ten Decemb. ist Nachts um 11 Uhr auch eine Versammlung, in welcher einige Vogen vorgelesen werden, worin die vornehmsten Veränderungen und Vorfälle bei der Gemeinde erzählt sind, welche der Prediger aufseht, und hernach an die Direction schickt. Es wird das bei gesungen bis 12 Uhr, und darauf gehen Trompeten und Pauken. Nach der Musik fällt der Prediger nebst der Gemeinde auf die Knie, dankt Gott für die Wohlthaten des verflossnen Jahrs, und bittet um Segen für das Neue. Die Saaldiener und Saaldienerinnen theilen hernach die Loosungs-Bücher, in welchen die täglichen Loosungen oder Wahlsprüche, an denen sie sich erbauen, nach dem Muster der hallischen Sprüchbüchlein, enthalten sind. — Wer in die Gemeinde treten will, der muß sich entweder mündlich oder schriftlich bei der Direction melden. Ist er in der Nähe, so besprechen sich die Mitglieder der Direction mit ihm; wo nicht, so weisen sie ihn an die nächste Aeltesten-Conferenz. Hier sagt man ihm, daß man die Gemeinde als eine weise Veranstaltung Jesu betrachte, zur Ausbreitung seines Reichs durch Missionen, zur Beförderung der Erfüllung des Testaments Jesu, daß sich auf die Einigkeit seiner Gläubigen, und auf die eigene Seligkeit seiner Mitglieder beziehe, von welchen vielleicht Gott vorausgesehen, daß sie in der großen Welt vom Strome der Eitelkeit fortgerissen und unglücklich geworden wären. Um selig zu werden, sei eben der Beitritt zur Gemeinde nicht nöthig; wer sich aber zur Gemeinde begeben müsse

musse alles für Christum wagen, gar keinen Willen mehr haben, zu allen bereit seyn und es machen, wie in der Apostelgeschichte geschrieben steht: sie ergaben sich dem Herrn, und hernach auch der Gemeinde; er könne etliche Wochen da bleiben, und sich alles recht bekannt machen; und alsdenn erst einen festen Entschluß fassen. Hierauf fragt man ihn, wie sein Lebenslauf bisher gewesen, und seine Vermögensumstände beschaffen sind, — wie er auf den Gedanken gekommen, der Gemeinde beizutreten, und solcher Dinge mehr? Nun wird der Direction über seine Aussagen Bericht abgestattet, und diese entscheidet nun über seine Aufnahme durchs Loos, so wie ihm auch die Gemeinde, welcher er einverleibt werden soll, durchs Loos angewiesen wird; bei dieser findet er Wohnung und die Befriedigung seiner nothwendigsten Bedürfnisse. Nun heißt er ein Kandidat zur Aufnahme in die Gemeinde. Täglich muß er nun seinen Chorfelher besuchen, und vertraulich sich mit ihm besprechen. Durchs Loos wird auch der Gemeintag entschieden, an welchem er aufgenommen werden soll, und solcher der Gemeinde vorher bekannt gemacht. In der nächsten Versammlung wird dem Aufzunehmenden ein Stuhl vor dem Tische des Ordinarius gesetzt, der in einer kurzen Rede zeigt, daß man sich durch die Aufnahme verpflichte, Theil an allen Trübsalen der Gemeinde zu nehmen, aber auch ein Recht an allen Heilsgütern und Seligkeiten bekomme, die Jesus seiner Gemeinde mittheile, und daß auch dieselbe sich verbinde für die Seligkeit eines solchen

Brus

Bruders, so viel an ihr sei, zu sorgen und an ihm zu arbeiten. Nun stehet alles auf; der Ordinararius singt: Diener Jesu, freue dich über den Erwählten, und das Chor singt mit Must das Lied: Christi Gemeinde nimmt dich ein. Unter diesen Worten läßt ihn ein Aeltester, oder, wenn es eine Schwester ist, eine Aeltestin. Nun heißt er Kandidat des Abendmahls. Wenn er nun wirklich dazu gehen soll, so wird dies ebenfalls auch durchs Loos bestimmt. Die letzten vier Wochen vorher heißt er ein Confirmandus. Ein paar Stunden vor dem Abendmahl läßt ihn sein Chorchelfer rufen, und betet im Befehl des Predigers und noch einiger Aeltesten über ihn, singt einige Verse, und unter dem Singen wäscht er ihm die Füße, zu einer symbolischen Erinnerung, daß alles vorigen nicht mehr gedacht werde, und er nun in einem neuen Leben wandeln solle. Bei dem Frauenszimmer geschieht dies alles durch eine Chorchelferin und in Gegenwart einiger Aeltestinnen. Hat einer nun dieses alles durchgegangen, so hat er die Gemeindegaben erlangt — Die Eintheilung der Gemeinde in Chöre erleichtert die gute Zucht ungemein. Die ledigen Brüder wohnen in einem Hause beisammen, welches das Chorhaus der ledigen Brüder, auch das Brüderhaus heißt, und aus einem Versaal, Eß- und Schlaffsaal und Wohnzimmer besteht. Hinter demselben ist ein Garten, darin sie spazieren gehen. In dies Brüderhaus darf keine Schwester kommen; und alle Verrichtungen geschehen durch Mannspersonen. — Im Versaale hält man

man täglich zweimal Andachten, die der Morgen- und Abendsegen heißen, aber auch mit Belehrungen und Ermahnungen über ihre Pflichten verbunden sind, und den Namen der Chorchomilie führen. Die meisten dieser ledigen Brüder, so wie die Schwestern arbeiten für die Gemeinde, in so fern sie eine Handlungsgesellschaft ausmacht, gegen einen bestimmten Lohn, und liefern ihre Arbeiten in das Waarenlager zur weitem Versendung. Leute, die eigene Häuser und Wirthschaft haben, treiben ihren Handel für sich, und machen ihre Geschäfte auf eigene Rechnung. Das Chorhaus der Wittwer hat mit dem Brüderhause einerlei Einrichtung, nur daß die Belehrungen und Ermahnungen verschieden sind. In dem Chorhause der ledigen Schwestern, so wie in dem Wittwenchor werden von den Aeltestinnen auch Morgen- und Abendandachten mit Ermahnungen gehalten; nur dürfen sie dabei keine Schriftstelle zum Grunde legen, oder die Bibel erklären. Auch hierher ist den Mannspersonen der Zugang verschlossen; Die Schwestern haben sogar ihre eigene Schneiderinnen und Schusterinnen. Für Knaben und Mädchen hat man keine besondere Chorchäuser. Jene, wo sie nicht bei ihren Aeltern wohnen, sind in dem Chorhause der ledigen Brüder, auf einen oder etlichen Stuben, unter Aufsicht eines Bruders; und die schon arbeiten können, sind den Tag über bei ihren Meistern; die Mädchen aber, die nicht bei ihren Aeltern sind, wohnen im Chorhause der ledigen Schwestern. Alle stehen unter beständiger Aufsicht. Man sucht sie vorzüglich zur

zur Offenherzigkeit zu bilden, und gewöhnt sie dem Chorbefehl ihre geheimsten Gedanken zu entdecken; dagegen macht man ihnen auch aus vielen Dingen kein Geheimniß, die man sonst für jungen Leuten zu verbergen pflegt. — In den Stand der Ehe zu treten, macht dem, der dazu Neigung hat, viele Schwierigkeiten und Umstände. Z. B. es wird keinen Bruder für gut gehalten, wenn er eigenmächtig und nach eigener Wahl heirathen will; noch viel weniger dürfen sich die Schwestern diese Lust einfallen lassen. Begehrt ein Bruder so etwas, so wird ihm nicht nur davon abgerathen, sondern es wird für einen Beweis seines fleischlichen Sinnes ausgegeben. Beharrt er darauf, so muß er die Gemeinde verlassen. Doch kann ein Bruder, wenn er heirathen soll, sagen, er wolle noch warten, oder er wolle gar nicht heirathen; oder er wolle eben die Vorgeschlagene nicht — nur steht es ihm nicht frei, eine andere zu wählen; und eben so ist es auch bei den Schwestern. Ist ein Bruder zum Heirathen ausersehen, so macht ihm sein Chorbefehl dieses bekannt, und bietet ihm eine Schwester an, die er vielleicht in seinem Leben nicht gesehen hat. Nimmt er den Vorschlag an, so wird eine Zeit zum Besuch bei einem Verheiratheten des Orts bestimmt, zu welcher Zeit die Schwesterhelferin die ausersehene Schwester mit einem Auftrage in dasselbe Haus schickt, wo der Bruder Besuch abtattet. Die Leute im Hause, die von der Sache unterrichtet sind, halten die Schwestern ein wenig auf, damit der Bruder ein paar Worte aus

aus ihrem Munde hören kann. Des andern Tages fragt ihn sein Chorarbeiter, ob ihm die Schwester gefalle. Bejaht er, so sagt man ihm ihre Herkunft, ihren Character und sonstige Umstände. Macht er keine Einwendung, so geschieht der Schwester der Heirathsantrag durch ihre Chorpfegerinn. Die Schwester sagt gemeiniglich: ja, wenn es der Heiland so haben will, bin ich gern gehorsam. Auch ihr wird der Character und die Umstände des Bruders bekannt gemacht; aber nun wird erst geloset. Die Ältesten und Prediger des Orts versammeln sich auf dem Gemeinhaus und beten für das Paar. Hierauf legt der Gemeinpfleger zwei Looszetteln, auf deren einem est steht, der andere aber leer ist, in ein Kästchen oder Becher, und zieht einen heraus. Ist der Gezogene mit est bezeichnet, so geht die Heirath vor sich; das neue Paar wird öffentlich verlobt, und solches am Abend der Gemeinde bekannt gemacht. Nach dreimaligen Aufgebot wird die Trauung in der Gemeinversammlung ohne alles Gepränge von Musik und Schmauß vollzogen. Nun können die Eheleute des Tages beisammen sehn; ihre Wirtschaft einrichten und ihre Gewerbe treiben; aber des Nachts schläft der Bräutigam bei dem Gemeinpfleger, und die Braut bei der Gemeinpfegerinn; und das vier Wochen lang. In dieser Zeit werden die neuen Eheleute von ihren Pflichten unterrichtet. Nach Verlauf dieser vier Wochen ziehen sie mit ihren Betten zusammen, und werden noch einmal eingesegnet. Fällt das Loos nicht günstig, so sagt man: der Heiland wills

will's nicht haben, und die Sache geht wieder zurück. Dem Bruder gelingt es vielleicht beim andern oder drittenmale; aber die Schwestern sollen sich oft das Unglück des Looses so zu Gemüthe ziehen, daß manche an der Auszehrung sterben. — Ist die Ehe wirklich vollzogen, so sorgt das Ehepaar, welchem das Chorbhelferamt des Ehechors aufgetragen ist, dafür, daß im Ehestande die Pflichten der Keuschheit und Ordnung gehörig beobachtet, und alles vermieden werde, was das zarte Gewissen dieser Christen nicht billigt. Wer in diese Ordnung sich nicht schicken, sondern die Ehe nach eigenen Belieben führen will, kann bei der Gemeinde nicht bleiben. Die Eheleute haben auch ihre besondern gottesdienstlichen Versammlungen, wo sich die Vorträge auf die Pflichten der Eheleute gegen einander, und gegen ihre Kinder beziehen. Eheleute, die unverträglich oder kaltsinnig leben, werden nicht geduldet; auch dürfen sie im Hauswesen weder Ueppigkeit, Verschwendung und Eitelkeit noch Haabsucht und Geiz äußern. Kein Hausvater darf hart mit seinem Gesinde umgehen, oder es gar schlagen, wohl aber, wenn er mit demselben nicht zufrieden ist, es entlassen; dagegen werden auch nachlässige und grobe Diensthboten, wenn sie Recht haben wollen, und sich nicht demüthigen, aus der Gemeinde gestossen. Ältern dürfen ihre Kinder weder verzärteln, noch grausam behandeln; das zu verhüten, muß der Chordienner mit seiner Frau öfters Besuche in den Häusern machen. Sonst redete man auch bei der Gemeinde von der Diaspora. Ist dieses

griechi

griechische Wort abgeschafft, welches in dem Neuen Testamente von den zerstreut wohnenden Christen gebraucht wird, und welches der Graf Zinzendorf von den zerstreut wohnenden Freunden seiner Gemeinde zu brauchen pflegte. Nun nennt man sie mit dem wahren Namen auswärtige Freunde der Gemeinde, welche die Brüder als wahre Christen gelten lassen, die aber nicht wirklich zur Gemeinde gehören, wenn sie gleich die Gemeinde lieben, und eine gewisse Gemeinschaft und Freundschaft mit ihnen unterhalten. Diese werden zu besuchen eingeladen, und etliche Ehepaare haben den Auftrag, sie zu empfangen und ihnen Gesellschaft zu leisten. Das Diasporahaus ist das Haus, wo die Fremden bewirthet werden, in welchem auch ein Saal mit einer Orgel zu gottesdienstlichen Versammlungen ist, die ihnen der Prediger hält, wozu bisweilen Liebesmahle kommen, zu welchen aus jedem Chor einige Mitglieder nebst dem Ältesten der Gemeinde geladen werden. In Städten, wo eine gewisse Anzahl von solchen Freunden der Gemeinde ist, werden Verbindungen getroffen, die sie Societäten oder Gemeinschaften heißen; und an den Orten, wo gottesdienstliche Privatversammlungen außer den Kirchen erlaubt sind, kommen sie wöchentlich einmal zusammen, jedes Geschlecht besonders, beten, singen und lesen die Bibel. Eine große Anzahl solcher Societäten findet sich in Plessant und in der Schweiz; manche bekommen auch die Gemein Nachrichten, so wie die Protokolle der Gesellschaften zur Beförderung der reinen Lehre. — Der Tod betrachten die

Brüder nur von der angenehmen Seite — als den Uebergang aus einem mühsamen Leben in ein glücklicheres. Bei ihnen stirbt man nicht, sondern entschläft, man gehet heim zum Heilande. Eine feierliche Zubereitung zum Tode findet bei ihnen nicht statt. Den Sterbenden besuchen nur seine nächsten Bekannten, und wenn diese merken, daß es zum Ende geht, so macht man eine sanfte Musik und sie singen einige Verse. Einige Augenblicke vor seinem Verschiden wird ihm von seinem Chorfesler, oder wenn es eine Schwester ist, von der Chorfeslerin, die Hand aufgelegt und der Kirchensegen gesprochen. Die Krankenwärter und Krankenwärterinnen besorgen die Leichen, und tragen sie noch am Todestage in das Leichengewölbe, worin eine Lampe brennt. Der Tod wird durch eine Thurmmusik, und in der nächsten Versammlung durch den Prediger bekannt gemacht. Die Leiche wird ganz schlecht in weiße Leinwand gekleidet, und die Leichen der Brüder nur von Brüdern, und die der Schwestern, nur von Schwestern begleitet. Der Prediger hält in der Versammlung einen Vortrag über einen biblischen Text, und liest zuletzt den Lebenslauf, der gewöhnlich von den Verstorbenen selbst aufgesetzt worden, und die Geschichte seiner letzten Stunden. Hierauf geht die Gemeinde Chorweise hinter dem vor das Bethaus gebrachten bunt angefrischten Sarge her, der ohne Leichentuch von den dazu bestellten und dafür bezahlten Brüdern in ihrer gewöhnlichen Kleidung auf den Gottesacker getragen wird, wobei ein Chor vorangeht und

und ohne Gesang fröhliche Melodien spielt. Die Gottesacker sind nach Art der Gärten eingerichtet, mit Alleen, Lauben und nach den Chören in gewisse Beethe eingetheilt. Die Procession schließt einen Kreis, man singt ein paar Verse unter einer sanften Musik; indeß wird der Sarg eingesenkt und der Prediger betet: Du wollest uns mit unserer ganzen Gemeinde und in sonderheit mit unserm sel. Bruder N. N. in ewiger Gemeinschaft erhalten, und uns von unserer Arbeit zusammen einst aufrufen lassen, durch das Verdienst deiner Wunden. Die Gemeinde antwortet: Erhöre uns lieber Herr Gott! Dem Beschluß macht der Kirchensegen. — Trauerkleider sind ungewöhnlich. —

Um Versündigungen und den Gelegenheiten dazu vorzubeugen, sind besondere Gemeinordnungen festgesetzt, die jedem, der in die Gemeinde treten will, vorgelegt werden. Nimmt er sie freiwillig und mit Ueberzeugung an, so wird er durch einen Handschlag oder eigenhändige Unterschrift dazu verbunden; er behält aber die Freiheit, wenn er seinen Sinn ändert, die Gemeinde wieder zu verlassen. Wer sich den Gemeinordnungen nicht gemäß bezeigt, der verfällt in die Gemeinzucht, die Stufenweise erst von dem Nebenbruder, oder Nebenschwester, denn von den Ältesten und endlich von dem Aufseher: Collegium besorgt wird. Fruchten diese Züchtigungen nichts, so wird der Bruder oder die Schwester aus der Gemeinde gestossen, und erst nach gründlicher Besserung wieder angenommen. Anstößiger Wankel, C 2 del,

del, Verführung zur Wollust, zur Freigeisterei, und alles was Seelenschaden und Kränkung des Christenthums verursacht, sind Vergehungen, welche durchaus die Gemeinezucht nach sich ziehen; daher werden nicht nur Uebertretungen der Gemeinordnung, sondern auch die Quellen davon; das heißt nach der Sprache der Gemeinde, unrichtige Herzenssituation, z. B. Faulheit und Trägheit im Christenthume, und Mangel einer lebhaften Empfindung der Gemeinschaft mit Christo in Erwägung gezogen, wodurch den Gewissensrichtern mancher Anlaß zu Irrthümern und Unbilligkeiten, und den Brüdern zur Heuchelei gegeben werden muß. Die Excommunication eines solchen, der Versündigungen dieser Art begangen hat, wird der ganzen Gemeinde in einem öffentlichen Gemeinrath kund gethan, doch aber ohne alle Verwünschung und Schmähung des Verbannten, wohl aber werden alle auf die herzlichste Weise ermahnt, für ihn zu Gott zu beten, daß er sich bald bessern möge. Grobe Verbrecher werden der obrigkeitlichen Bestrafung überlassen. Der erste Grad der Gemeinezucht ist Ausschließung vom Abendmahl auf eine Zeitlang; der zweite, Untersagung aller nähern und auf das Geistliche sich beziehende Gemeinschaft mit den Brüdern; der dritte, Ausschließung vom öffentlichen Gottesdienst. Bessert sich der Bruder auf dies alles nicht, — so ergeht Bericht an die Ältesten: Confessenz, welche das Loos braucht, um zu entscheiden, ob man noch einige Zeit warten, oder dem Bruder erklären solle, daß man ihn weiter für kein Mitgli-

glied

glied erkenne. Trifft das Loos das erste, und er ändert sich dennoch nicht, so wird nach einiger Zeit wieder gelooft, bis es das letzte trifft, und denn wird er von der Direction gebeten sich zu entfernen. Bessert sich einer nach einem gegebenen Aergerniß und ausgestandener Gemeinezucht: so ist gewöhnlich, daß er, ehe er zum Abendmahle geht, einen Abbittebrief an die Gemeinde schickt, welcher öffentlich vorgelesen wird, oder wenn das Aergerniß sehr groß war, so wird er auch wol vorher durch Auflegung der Hände absolviret. —

Für die Kinder beiderlei Geschlechts sind sehr gute Schulanstalten getroffen worden. Sie sind unter der Aufsicht eines ordentlichen Lehrers und der Ältesten des Orts von der frühesten Jugend an, und werden in allen nöthigen Wissenschaften sorgfältig unterrichtet. Ausser diesen kleinen Schulen giebt es noch höhere Erziehungsanstalten, in welchen besonders die Kinder der Missionarien, oder anderer Diener der Gemeinde, und auch solcher, die keinen festen Wohnplatz haben, erzogen, und mit allen ihnen nöthigen Bedürfnissen versorgt werden. Für diejenigen aber, die dem Studiren sich widmen, ist das Pädagogium zu Niesky angelegt. Dieses hat einen Inspector und mehrere Lehrer, deren Anzahl sich nach der Anzahl der Schüler richtet. In der Latinität hat es drei bis vier Klassen; in der untersten wird die Grammatik getrieben, und man liest Langens Gespräche. In den folgenden Klassen erklärt man den Cornelius Nepos, Cäsar, Millers

Chrestomathie, Freyers Fascikel, den Curtius, Livius, Virgilius, die Briefe und Reden des Cicero nebst einigen seiner philosophischen Schriften, und seine Bücher vom Redner. Man sieht sehr darauf, daß die jungen Leute die Grammatik recht verstehen lernen, und billigt es nicht, auf eine spielende Weise, wie öfters die Mode ist, zu studieren. Die alte lateinische Schriftsteller werden aus Besorgnis für das Herz und die Sitten den Schülern nicht in die Hände gegeben; dagegen aber haben sie Gelegenheit des Ernests opusc. orat. init. doctr. solid. seinen Clav. Cic. des Muretus Reden, des Fasciolati Werke u. dgl. zu lesen. Zu lateinischen Aufsätzen und Ausarbeitungen werden sie auch angehalten; die letztern lernen sie zuweilen auswendig, und declamiren sie mit vieler Freimüthigkeit in den Klassen öffentlich her. Im Griechischen, wobei die Hallische Grammatik gebräuchlich ist, fängt man bei den leichtern Büchern des neuen Testaments an, und geht nach und nach zu den schwerern fort; zuletzt liest man auch die prosaische und poetische Chrestomathie des Inspector Zembsch. Das Hebräische, wobei man noch die dänische Grammatik braucht, wird auch mit Fleiß getrieben. Im Französischen und Englischen ist dafür gesorgt, daß die Lehrer eine gute Aussprache haben. Bei den erstern braucht man vorzüglich Rollins Schriften. Von der Mathematik wird nur die Reine getrieben. Man giebt auch Anweisung zu einer guten deutschen Schreibart, und hat geographische und historische Klassen. Man hält auch einen besondern Zeich-

meister,

meister, Schreibmeister und Tonkünstler, und wöchentlich zweimal Concert. Das Essen und Schlafen der Pädagogisten auf besondern dazu bestimmten Sälen ist eben so eingerichtet, wie bei dem Chorhause der ledigen Brüder. Das Pädagogium hat eine zahlreiche und schöne Bibliothek, die unter Aufsicht des Inspectors steht. Die Theologie wird daselbst nicht in verschiedenen Klassen auf wissenschaftliche Art vorgetragen, sondern der Prediger zu Niesky ist dazu verpflichtet in einigen Stunden wöchentlich den Pädagogisten Religionsunterricht zu ertheilen. Der Inspector des Pädagogiums ist allemal auch Mitglied der Ältesten-Conferenz zu Niesky. Pädagogisten, die arme Waisen, oder Kinder von Missionarien sind, studiren auf Kosten der Brüder-Unität. Die Zeit des Aufenthalts hängt von dem Fleiße der Schüler und dem Gutbefinden des Inspectors ab. Auch können Ältern ihre Kinder wegnehmen, wann sie wollen, nur dürfen sie solche, wenn sie noch unreif sind, dem academischen Seminario zu Warby nicht aufdringen. — In dem Seminario zu Warby wird eine Anzahl Brüder unter Aufsicht der Direction und unter Anführung gewisser Lehrer noch weiter in den Sprachen und höhern Wissenschaften unterrichtet, und zum Dienste der Brüdergemeine vorbereitet. In dem dazu erhaltenen Hause wohnen nebst den Seminaristen die Abschreiber der Gemeinnachrichten, und die bei der Buchdruckerei und den Buchaben angestellten und zur Versorgung der Deconomi bestimmten Brüder. Die Einrichtung ist mit der im Chorhause der ledigen

Brüder einerlei. Die Studierenden können nicht nach eigener Wahl Vorlesungen hören, Bücher lesen und sich anschaffen, sondern sie richten sich nach dem Rath und Gutbefinden des Directors und ihrer Lehrer. Auch die Methode des Studirens, die zu den Collegien nöthige Vorbereitung und Wiederholung und die Eintheilung ihrer Zeit, hängt von jenen ab. Die Seminaristen sind angewiesen in Liebe und Eintracht zu leben, und von allem, was Eifersucht und Argwohn erregen, oder sonst den Frieden stören könnte, sich zu enthalten. Spotten und liebloses Beurtheilen des Nächsten, und unanständiges Scherzen, und aller Schein des Leichtsinns ist verboten. Im Essen und Trinken, Bewegung und Arbeit müssen sie alles Uebermaß, Gefahr und Schaden vermeiden, und ihrer Gesundheit wahrnehmen. Mit Fremden dürfen sie ohne besondern Verus dazu sich in keine Vertraulichkeit oder Gemeinschaft einlassen; auch dürfen sie nicht allein in die Stadt gehen, und müssen das, was sie zu kaufen oder zu bestellen haben, den Hausdienern auftragen. Ohne Anzeige und Erlaubniß ihrer Vorgesetzten dürfen sie nicht auf die Dörfer oder die zum Schloß gehörigen Vorwerke gehen. Im Finstern beisammen zu seyn, ist ihnen verboten und im Briefschreiben Vorsicht und Enthaltung von unbefugten Schreiben der Neuigkeiten sorgfältig anbefohlen. Zu Warby lehrt man auch orientalische Sprachen, historische Dogmatik so wol nach dem lutherischen als reformirten Lehrbegriff, Hermeneutik, historische Polemik und Moral für die Theologen, theoretische und

und praktische Rechtsgelehrsamkeit für die Juristen, und medicinische Wissenschaften für die Mediciner, auch Philosophie und Mathematik. Man hat daselbst eine Bibliothek, ein Naturalien-Cabinet und ein Observatorium; man lehrt auch schickliche und anständige Stellungen des Leibes nebst dem Reiten; auch ist wöchentlich ein paarmal Concert. Im Buchladen sind nur Zinzendorfsche und andere Gemeinschriften zu haben, doch nicht mehr die alten schwärmerischen Gesänge Zinzendorfs. Auch hat die Gemeinde auf der Seite des Weges nach Neuschattel in der Schweiz ein Erziehungshaus für junge Frauenzimmer, Mont. Mirail genannt, welches sie der Freigebigkeit zweier bernischen Edelleute de Watwille, die sich nach Herrnhut begaben, zu danken haben. Sie haben dreißig Kostgängerinnen von zehn bis vierzehn Jahren. —

Man hat in vorigen Zeiten außerordentlich viel von einer Heilandskasse und von Gemeinschaft der Güter und des Vermögens erzählt, welche die Brüderunität unter sich haben sollte. Alle, sagte man, die Herrnhuter würden, müßten ihr Vermögen in die Kasse des Grafen von Zinzendorf geben; aus welcher sie aber keinen Heller wieder zurück erwarten dürften. Heute zu Tage weiß man aus zuverlässigen Nachrichten, daß dies eine Fabel gewesen ist, die entweder von lustigen Köpfen erdacht, oder von den Feinden der Zinzendorfsianer ausgestreuet worden ist. Diese Erdichtung fand nun freilich um so vielmehr Glauben, weil der Graf

nicht leicht unbemittelte Leute in die Gemeinorte aufnahm, und weil das Vermögen derjenigen, die sich wieder von der Gemeinde trenneten, oder nach ihrem Tode Erben hinterließen, die außer der Gemeinde lebten, nur nach grosser Mühe denen, die Ansprüche darauf hatten, wieder herausgegeben wurde. Davon war aber der Grund, daß der Graf zu seinen neuen Anlagen große Summen brauchte, die er zum Theil von den Brüdern leihen mußte, und nicht zu jeder Zeit, wenn sie gefordert wurden, prompt wieder zurück bezahlen konnte. Denn er allein besorgte, so lange er lebte, alle Einnahme und Ausgabe, setzte dabei sein eigenes Vermögen anfanglich zu, und verpfändete es, um den Kredit zu erhalten. An seine Stelle trat hernach die Direction der Gemeinde nebst dem Diener: Departement. Jede Gemeinde hat nemlich eine Diaconie, welche für den Unterhalt der Diener der Gemeinde, und für andere allgemeine Bedürfnisse des Gemeinorts sorgt. Die Gegenstände der allgemeinen Theilnehmung aller Gemeinden, z. B. die Missionen und die andern Unitäts: Anstalten nebst dem Pädagogium und Seminarium der Unität besorgt besonders die Missionsdiaconie oder Missionsdeputation und die Anstaltendiaconie. Jede Gemeinde trägt die zu ihrem besondern Nutzen zu machenden Ausgaben selbst. Die Direction besorgt die allgemeinen Ausgaben und Einnahmen, und erhält den Kredit der Gemeinde. Jede Gemeinde hat ihre eigene Kasse, worüber der Gemeinhefter die Aufsicht führt; auch jeder Chor der Gemeinde hat seine Kasse, über welche

der Chorddiener gesetzt ist. Die Missionen, die Kinderanstalten, das Pädagogium und Seminarium haben wieder besondere Kassen. Auch ist wieder eine Kasse der ganzen Brüderunität, aus welcher die allgemeinen Ausgaben bestritten werden. Ein jeder Bruder oder Schwester geben ihrem Chorddiener oder Chorddienerinn einen vierteljährigen freiwilligen Beitrag zu allen diesen Kassen; oft giebt es auch außerordentliche Collecten. — Man kann leicht denken, daß die Erbauung so vieler Orter, Anstalten und öffentlichen Gebäude, die Unterhaltung so vieler Missionen, die vielen Reisen der Brüder zu Wasser und zu Lande, der Briefwechsel und das Porto für die Gemeinnachrichten, in alle Theile der Welt, die Unterhaltung der Bischöfe, Aeltesten und übrigen Diener der Gemeinde; die zwar nur schlecht besoldet, aber sehr zahlreich sind, und die Synoden, deren Deputirte alle auf Kosten ihrer Gemeinden dahin reisen, große Summen kosten müssen. Und doch hat die Gemeinde keinen sichern Fond, bekommt keine Zuflüsse von aussen, wird von keinen grossen Herrn unterstützt, und besteht größtentheils aus Handwerkseleuten und Künstlern, die kein außerordentlich grosses Vermögen haben. In der That betrugen bei dem Synodalverlaß 1769 die Interessen der Schuldenlast der Unität 120,000 Thaler, worunter aber viele Leibrenten waren, und alles drohete einen Bankrot. Aber seit dieser Zeit ist vieles von der Hauptschuld getilgt worden, weil man viele Güter verkaufte und in allen Gemeinden ein Circular herumgehen ließ, worinn alle

und jede zu einer Collecte, um die Hauptschuld zu tilgen, aufgefordert wurden. Kein Bruder schloß sich bei dieser Collecte aus, viele verkauften so gar ihr Silbergeschirr und trugen das Geld zur Abzahlung der Schuld willig bei. Nun ist die Gesellschaft im Stande nicht nur ihre Schulden zu zahlen, sondern auch alle ihre Ausgaben zu bestreiten. Aller Ueberschuß von Grundstücken, Pachtungen der Güter und Vorwerke wird in die Kasse der Unitäts-Direction geliefert. Von allen Ellen, Material- und Apothekerwaaren muß nach Abzug aller Kosten zehn Procent übrig bleiben. Da nun die Brüder auch ansehnliche Güter in andern Welttheilen besitzen, die sie Theils als Schenkungen, Theils käuflich, Theils erbpächtllich an sich gebracht haben, so muß ihre Kasse starke Zusätze haben. Die Unitäts-Ältestenconferenz ist Meister von allem Handel und Gewerbe an allen Gemeinorten. Der Kaufmann, der Künstler, der Handwerker empfängt ein sehr mäßiges Wochenlohn. Die großen weitausläufigen Handlungen, die vielen Manusfacturen und Fabriken, in welchen die Arbeiter nur Gesellenlohn empfangen, die Stuben- und Bettmiethen, Holz- und Lichtergeld, nebst den Kostgeldern, müssen vieles abwerfen. Man rechnete die Brüderunität im Jahre 1788 auf 500000 Seelen, ist sie aber weit stärker, wenn aber unter dieser Anzahl nur 10000 Beitragsfähige sind, und jeder nur jährlich zwei Thaler Steuern entrichtet, so bringt dies schon eine große Summe. Die Missionen kosten der Unität wenig, weil jeder Missionär

nur mit seiner Profession, oder wenn er auch keine versteht, mit Anpflanzung seinen Unterhalt verdienen muß. Die Unterhaltung der Bischöfe, Ältesten und Diener kann auch nicht gar hoch zu stehen kommen, weil sie schlecht salarirt werden, und selbst nicht mehr verlangen, als sie nothdürftig brauchen. Ein neues Bräderetablisement bauet sich auch viel eher an, und wird geschwinder blühend als jede andere Colonie, weil bei Anlegung derselben die besten Meister und Handwerker aus den entferntesten Gegenden ausgesucht und verschrieben werden, damit man Waaren verfertige, die nirgend von dieser Güte gefunden werden, und dadurch Käufer anlocke. —

Die so genannte Heilandskasse ist daher nichts anders als die Gemeinekasse, die durch freiwillige Beiträge oder besonders geforderte Anlagen, die eines jeden Vermögen angemessen sind, und aus den Ueberschüssen ihrer gesellschaftlichen Handlungen; Unternehmungen, durch erborgte Capitalien reicher Gemeinglieder, vielleicht auch durch Vermächtnisse frommer Menschen, die keine nahe Erben haben, gesammelt und erhalten wird.